

Für ein System der durchgängig wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit im Studium

Fortsetzung von Seite 3

„Die Ausarbeitung eines Systems wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit dient dazu, mit einer zielgerichteten Konzeption diesen Erziehungsprozess vom Beginn des Studiums an zu gestalten und die Ausbildung systematisch zu verkürzen. Die Studenten müssen sich ihrer eigenen Kraft bewusst werden. Die Konzeption zur Schaffung eines Systems produktiver Tätigkeit im Studium erscheint mir dazu als ein wesentliches methodisches Hilfsmittel zur besseren inhaltlichen Durchdringung des Studiums.“

Student Irmacher beantwortet die Frage, wie die Einstellung des Studenten zu seinem Studienauftrag vor allem stimuliert werden sollte, so: „Die Einstellung des Studenten zum Studium ist um so positiver, je mehr ihm Verantwortung übertragen wird. Das kann erreicht werden, wenn zum Beispiel durch das System wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit der Student in die Forschungsarbeit einbezogen wird oder an der Gestaltung des Studienplanes mitarbeitet. Dabei bildet sich seine Persönlichkeit heraus – wenn er spürt, daß seine Meinung etwas gilt; wenn er aktiv mitarbeitet und schöpferisch tätig sein kann oder erkennt, daß seine wissenschaftlichen Potenzen genutzt werden. Wir haben die studentische Studienplankommission. Ihre Vertreter nehmen an diesem Gespräch teil. Das zeigt doch, daß die Meinungen der Studenten wirklich berücksichtigt werden. Das fördert die Zusammenarbeit zwischen der Fachrichtung, dem Institut und den FDJ-Studenten.“

Lebendige Wechselbeziehung Universität/Student schaffen

Auch Ulrich Ziemann, ebenfalls Mitglied der Studienplankommission, hat ähnliche Gedanken: „Man kommt an der Technischen Universität an, hat gewisse Erfahrungen von der Oberschule her und nimmt sich vor, etwas zu leisten. Aber man weiß noch nicht, wie es lang geht. Und deshalb finde ich es notwendig, daß von der Universität hohe Anforderungen an jeden Studenten gestellt werden. Da es nicht darum geht, lediglich formal zu lernen, sondern den Studenten vor allem praxiswirksam in die Lehr- und Forschungstätigkeit einzubeziehen, wird damit eine lebendige Wechselbeziehung zwischen Student und Institut geschaffen. Solche Beziehungen sollten von Anfang an, so früh wie möglich bestehen. So werden nicht erst negative Erfahrungen gesammelt, wie das auch bei uns war... Jeder von uns suchte nach Wegen, wie er am besten durchkommt. Es hat sich so mancher gedacht: „Geh den Weg des geringsten Widerstandes...“ Aber meiner Meinung nach ist das nicht der Weg zum Kollektiv, sondern zum Einzelgänger...“

Damit war eine wichtige gemeinsame Erkenntnis gewonnen.



Genosse Bernd Jäckel, Gewerkschaftsvertrauensmann

„UZ“ 2/68

Seite 4

Was sagen die Herren Prodekane, Institutsdirektoren, Professoren, Gruppenberater, unsere Studenten hierzu?

Genosse Heinz Ermlich schlußfolgert unter anderem daraus: „Das System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit muß in den Studentenwettbewerb integriert sein. Um den Wettbewerb zu führen, ist die intensive Mitarbeit der FDJ, ihre Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung bei der Neugestaltung der Ausbildung, bei der Profilierung der Fachrichtung oder der Fakultät notwendig. All das müssen wir zur Erziehung der Kollektive und jedes einzelnen nutzen. Ich glaube, wir müssen diese Zusammenhänge, ihre Komplexität beachten.“

„Wenn man diese Anregung aufgreift“, sagt Genosse Bernd Jäckel, „so wird das System wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit zu neuen Anforderungen im Kampf um den Titel führen. Will zukünftig eine Gruppe diesen Titel erreichen, muß sie das System wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit komplex von Anfang an verwirklichen. Durch das Institut, die Partei, den Jugendverband und die Gewerkschaft müssen dazu alle Voraussetzungen geschaffen werden.“

AFO-Sekretär Genosse Uhr: „Wir standen vor der Aufgabe, für unseren Bereich die Prinzipien zu konkretisieren. Wir hatten einen Prinzipienstudienplan ausgearbeitet. Wir mußten ihn insofern ergänzen, daß wir in größerem Maße aktive Formen der studentischen Arbeit einbezogen. In dieser Situation druckte die „UZ“ im August 1967 die Thesen der Abteilung Studenten beim Zentralrat der FDJ über sozialistische Klassenerziehung und wissenschaftlich-produktive Tätigkeit ab. Sie gaben uns den Anstoß, für unsere Fachrichtung sowohl den Studienplan als auch die Vereinbarung, die zwischen Institut und FDJ-Studenten abgeschlossen ist, zu konkretisieren.“

Genosse Heinz Ermlich ist, wie die anderen Teilnehmer der Gesprächsrunde auch, für wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der Studenten während des gesamten Studienprozesses. Er stellt die Frage: „Reicht es aus, wenn wir für das erste Studienjahr beispielsweise sagen: Wissenschaftlich-produktive Tätigkeit bedeutet Kampf um Höchstleistung, Kampf gegen Mittelmaßigkeit?“

Wo sind die Maßstäbe während des Semesters, möchte ich fragen? Wo haben wir das Erfolgserlebnis während des Semesters? – Als Bewährungssituation, als Erziehungsprozess?

Die besten Erfahrungen sammeln wir bekanntlich im Ernteeinsatz und im Militärlager. Auch für die Belegarbeiten, für die Studentenzirkel ist sicher das Erfolgserlebnis gegeben. Aber Methoden, um solche Erfolgsergebnisse während des Studiums an der Universität zu schaffen, fehlen uns noch...“

Genosse Dr. Wolfgang Strauß: „Wenn das System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit in unserer Fachrichtung in einem ersten Entwurf konzipiert worden ist, betrachten wir das als einen vielversprechenden Anfang. Es gibt noch eine Vielzahl Probleme: Die Neugestaltung des Studienplanes, zunächst einmal niedergelegt in dem erwähnten Prinzipienstudienplan; Probleme des Verhältnisses von Vorlesung und Übung; das Verhältnis von Lehrveranstaltung zu den Praktika usw. Das muß neu durchdacht werden, und was noch wichtiger ist, es muß neu konzipiert werden das Verhältnis Lehrveranstaltungen und Selbststudium, damit die Studierenden tatsächlich in die Lage versetzt werden, den gebotenen Stoff eigenschöpferisch zu verarbeiten, ihn für ihre Belange weiterzuentwickeln und die Probleme so zu verarbeiten, daß sie später anwendungsbereites Wissen darstellen. Der Absolvent muß disponibel einsetzbar sein.“

Es geht letzten Endes darum, daß die Erwartungen, die an ein System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit gestellt werden, präzisiert werden. Es muß berücksichtigt werden, daß andere Institute mit an der Ausbildung beteiligt sind und anderes mehr. Nur dann kann das System durchgängig wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit richtig wirksam werden.“

Die Frage nach dem Neuen eines solchen Systems zu beantworten, ist nicht leicht; vielleicht könnte man zunächst darunter verstehen die Zusammenfassung einer Vielzahl bisher schon bekannter Einzelmaßnahmen im Studium, die zu einem System verbunden werden?

So kommt es zum Beispiel darauf an, die Praktika inhaltlich durch vertraglich gebundene Themen innerhalb wissenschaftlicher Studentenzirkel in Abstimmung mit dem Forschungsprofil des Instituts zu verbinden. Dabei ist anzustreben, daß die Studenten ihre Aufgaben innerhalb eines vorgegebenen Themenkomplexes selbst suchen und formulieren sowie verteidigen. Nach Abschluß der Arbeit können besonders gute Ergebnisse veröffentlicht werden.“

Im Interesse der sozialistischen Demokratie hat somit jeder, sowohl der Auszubildende als auch die Auszubildenden, seinen Anteil Verantwortung zum erfolgreichen Abschluß des Studiums zu tragen.“

Genosse Willy Uebel, der bisher schweigend – doch sehr aufmerksam die Debatte verfolgte, meldet sich zu Wort: „Es drängt mich dazu, die zwei Hauptprobleme unseres Gesprächs noch einmal zu präzisieren. Die vorliegende Konzeption ist zunächst einmal nichts anderes als die Zusammenfassung verschiedener Maßnahmen auf der Basis des gegenwärtigen Standes der Organisation der Ausbildung, die sich als günstig erwiesen haben. Genügt das aber?“

Ein den modernsten Erfordernissen genügendes System muß her...

Ich muß das einmal so sagen. Die Durchsetzung der „Prinzipien“ in der Ausbildung ist ein komplizierter Prozeß. Wird es uns gelingen, in diesem Prozeß ein der Entwicklung von Wissenschaft und Technik adäquates System der Ausbildung wirklich zu schaffen, oder wird es uns nur gelingen, das bisherige traditionelle Ausbildungssystem mit einigen neuen Erkenntnissen aufzupolieren? Das wäre meiner Auffassung nach ein schlechter Kompromiß! Ich halte aus diesem Grunde die Thesen des Zentralrates für eine Diskussionsgrundlage, die uns in dem Prozeß der Qualifizierung der Ausbildung außerordentlich helfen kann. Darin sehe ich ihren Wert. Aber dazu hätten wir alle gerade die Thesen auch in der Prinzipien Diskussion doch ernst nehmen müssen, als das bisher geschehen ist.“

Wir haben das mit diesem von uns konzipierten System versucht, sind aber, wie ge-



Genosse Wolfgang Uhr, AFO-Sekretär

sagt, damit noch nicht zu Ende gekommen, weil wir gegenwärtig auch noch nicht in der Lage sind, dieses neue, der modernsten Entwicklung adäquate System der Ausbildung zu konzipieren.“

Daran schließt sich gleich das zweite Problem an: Der Fachrichtungsleiter ist verantwortlich für die Ausbildung. Die Gesamtausbildung wird jedoch nur zu einem Teil – und nicht einmal zum größten Teil – vom Institut selbst realisiert. Somit kann dieses neue System nicht allein vom Institut geschaffen werden. Es müssen also Mittel und Wege gefunden werden, daß sich alle an der Ausbildung unserer Absolventen beteiligten Institute zusammenfinden.“

Es gilt zum Beispiel solche Fragen zu klären wie das Verhältnis von Vorlesungen, Übungen und Selbststudium auch in den Fächern des Grundlagenstudiums. So schaffen wir die Voraussetzung dafür, daß der Student tatsächlich wissenschaftlich selbständig arbeiten lernt. Also muß man dort beginnen.“

Ich meine, daß es gegenwärtig an der Universität noch zu wenige Formen und Methoden des Zusammenwirkens der verschiedenen Institute, Formen und Methoden der wissenschaftlichen Leitung dieses Prozesses der Neukonzipierung des Studiums gibt.“

Das scheinen mir die wichtigsten Probleme zu sein, die wir in der nächsten Zeit zur Schaffung eines solchen Systems lösen müssen.“

„Wie lange auf wen warten“ oder Initiative ergreifen?

Genosse Bernd Jäckel, der Gewerkschaftsvertrauensmann, schließt an: „Jetzt kommt die Frage: Warten wir so lange, bis die staatliche Leitung, die Parteileitung usw. uns diese Basis schaffen? So lange können wir nicht warten. Wir müssen, mindestens auf der Basis der bisherigen – losgelöst voneinander entstandenen – Teilmaßnahmen, die zu diesem System vereinigt werden, vorwärtsgehen.“

Wir sind darüber einig, daß bei uns im Institut begonnen werden muß, daß also die Parteileitung, die staatliche Leitung und auch die Gewerkschaft sich einig werden, wie man den Anfang macht und neue Erfahrungen sammelt. Unser Institutskollektiv hat nun schon seit einem Jahr den Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ aufgenommen. An der Fakultät gibt es Vorschläge der Wettbewerbskommission der FGL dazu. Wir werden selbst Vorschläge zum Leistungsvergleich der einzelnen Kollektive bei der klassenmäßigen Erziehung, bei der Qualifizierung, bei der Lehre und Forschung, auch an Hand von Kennzahlen, unterbreiten.“

Durch die Konzeption und die konkrete Durchsetzung eines Systems durchgängig wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit der Studenten als Grundlage für den wissenschaftlichen Studentenwettbewerb in unserem Institut wollen wir auch als Gewerkschaftskollektiv neue Erkenntnisse gewinnen.“

Wir gehen davon aus, daß alle Mitarbeiter des Instituts in die Durchsetzung dieses Systems einbezogen werden und an jedes Kollektivmitglied hohe, aber erfüllbare Anforderungen bei der Betreuung von Studentenzirkeln, Gestaltung der Praktika, also in allen Fragen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit, gestellt werden. Mir kam es darauf an zu zeigen, daß ohne Kampf gegen Mittelmaßigkeit in der Institutsarbeit bei der Durchsetzung dieses Systems kein höheres Niveau als bisher zu erreichen ist...“

Schrittmacher müssen heraus aus ihrem Stübel!

Genosse Ermlich: „Wir müssen von vornherein vor allem die FDJ richtig einbeziehen. Unsere Schrittmacher müssen so schnell wie möglich aus ihrem Stübel heraus und ihre Ideen verbreiten... Es ist doch beispielsweise wirklich sträflich, daß der FDJ-Fakultätssekretär in diesem Gespräch von diesem System zum ersten Male erfährt... Die Mitarbeit der FDJ muß man natürlich organisieren. Wir haben jetzt mit Abschluß der Wahlen an jeder Fachrichtung Studienplankommissionen der FDJ. Sechs unserer besten Studenten sind Mitglieder der Kommission Lehre und Erziehung der Fakultät, so daß wir hier die Möglichkeit haben, von der FDJ her eine breite Mitarbeit zu sichern. Auf dem Papier sieht die Sache äußerst gut und glänzend aus; wir haben praktisch von der Spitze der Fakultät, von der Kommission Lehre und Erziehung aus, die Möglichkeit, an diese Kommissionen der Fachrichtungen mit den Problemen heranzukommen, sie zu diskutieren. Die Ergebnisse werden der staatlichen Leitung bekannt. Andererseits haben wir die Möglichkeit, von den Fachrichtungskommissionen in die Gruppen auszustrahlen, was bisher fehlte. Jetzt ist es so, daß wir in die Gruppen gehen können, und die Probleme zu diskutieren und im Rücklauf wieder über die Fachrichtungskommission bis hoch zu den Studenten in die Kommission Lehre und Forschung. Wir haben den Jugendfreund Hans-Joachim Schröder in den Beirat beim Minister für das Hoch- und Fachschulwesen delegiert. Aber wir haben gegenwärtig den Zustand, daß sich die staatliche Leitung dessen zuwenig bedient. Andererseits haben wir noch nicht verstanden, so zu arbeiten. Was jetzt wichtig ist: Wie können wir wirklich zwischen diesen natürlichen Partnern zu enger Zusammenarbeit kommen? Denn wissenschaftlich-produktive Tätigkeit machen wir nicht für uns, sondern für die Studenten, um den sozialistischen Absolventen zu erziehen.“

Kommt der Segen weiterhin von oben?

Jutta Gödert, FDJ-Fachrichtungssekretär, legt kritisch los: „Ich glaube, eben das dürfte das Problem sein, wie sich FDJ und Fakultätsleitung damit beschäftigen werden. Bis jetzt war es meistens so, daß die gesellschaftliche Arbeit, daß sich das ganze Leitungssystem praktisch nur auf Anweisung von oben aufbaute. Um die kollektive Tätigkeit wirklich mit der FDJ zu verbinden, müßte man sich erst einmal klarwerden, welche

Voraussetzungen dazu gegeben sind...“ Sofort meldet sich Genosse Willy Uebel: „Da muß das Mitglied der FDJ-Kreisleitung etwas sagen. Wir hatten Gelegenheit, im Senat über diese Probleme zu sprechen. Wir haben uns in der FDJ-Kreisleitung sehr ausführlich über diese Dinge ausgetauscht.“

Aber was jetzt kommen muß, das ist tatsächlich eine Qualifizierung unserer Funktionäre in den Grundorganisationen, sich so zu arbeiten.“

Ich bin allerdings der Meinung, daß wir am Institut zunächst einmal mit der Diskussionsgrundlage einen gangbaren Weg beschritten. Dabei muß natürlich durchaus akzeptiert werden, daß der Gedankenaustausch zwischen den FDJ-Funktionären und den Kollegen des Instituts kontinuierlich geführt werden muß...“

Wie kann sich nun die FDJ-Gruppe mit der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit befassen? Das ist ein sehr kompliziertes Problem der FDJ-Arbeit. Wir haben im vierten Studienjahr diese Fragen sehr ernst genommen, mußten sie einfach sehr ernst nehmen. Als die Seminargruppe aus dem Ernteeinsatz zurückkam und das neue Programm für dieses Studienjahr aufzustellen war, kamen wir um diese Fragen nicht herum.“

Der Ernteeinsatz ist die eine Sache, das Studium aber ist die andere. Im Studium kann eben nur als Hauptaufgabe der politischen und fachlichen Arbeit die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit stehen, die sich jetzt in einigen schon zur Tradition gewordenen Formen immer mehr durchsetzt; in Belegarbeiten; im wissenschaftlichen Studentenzirkel; in der Studienplankommission und in der Vorbereitung auf das ingenieurökonomische Praktikum. Das Interessante an diesem Prozeß war allerdings, daß sich die Gruppe mit diesen Problemen bei der Konzipierung ihres Programms sofort auseinandersetzen mußte und von der FDJ einige entscheidende Forderungen an das Institut gestellt worden sind.“

Das ist auch richtig, das ist natürlich, und wir sollten diese Forderungen der Studenten ernst nehmen. Wenn sie manchmal nicht sehr bequem waren, so sind doch die Gedanken am Institut weitergetrieben worden, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, um die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit unserer Studenten zu verbessern...“



Genosse Willy Uebel, Gruppenberater IV. Stj.

Inzwischen geben am Institut die Diskussionen weiter. Wir werden zu gegebener Zeit darüber berichten; wir verfolgen dieses Thema weiter. Alle Leser sind aufgerufen, mitzuwirken an der Diskussion:

- Welche Forderungen sind zu stellen, um das Prinzip durchgängig wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit im Studium zu verwirklichen?
- Wie arbeiten die FDJ-Studentenkollektive mit an der Gestaltung der Studienpläne – wie lösen sie Forschungsaufgaben?
- Wie schaffen wir Erfolgsergebnisse in allen Etappen des Studiums?